Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 19. September 1880. Nr. 439.

Deutschland.

Berlin, 18. September. Nach einem der „N.-Z." aus Paris zugehenden Privattelegramm lautet der an den „Temps" gerichtete Brief des Herrn Waddington über die Varnbüler'schen Enthüllungen wörtlich wie folgt:

„Mein Herr! Ich erhalte soeben den Text der Rede des Herrn von Varnbüler, wie dieselbe in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht wird. Angesichts solcher erstaunlichen Angaben, vorgebracht von einem Manne, der in Deutschland eine bedeutende Stellung einnimmt, ist es mir unmöglich, Stillschweigen zu bewahren. Ich erkläre auf das Förmlichste, daß es während der ganzen Dauer meines Ministeriums zwischen Rußland und Frankreich weder einen Allianzvorschlag, noch ein Vertragsprojekt, noch Besprechungen irgend welcher Art gegeben hat. Das in der Ludwigsburger Rede vorgebrachte Faktum und die mir dabei zugetheilte unwürdige Rolle sind rein erfunden."

Bei der unbedingten, unbezweifelbaren Glaubwürdigkeit des Herrn Waddington ist die Varnbüler'sche Erzählung damit als ganz abgethan und beseitigt zu betrachten.

Was die russischen Zeitungen betrifft, so hat das hochoffiziöse „Journal de St. Petersbourg" die Haltung der „Nordd. Allg. Ztg." nachgeahmt; das Petersburger Blatt bringt aus der Rede Varnbüler's dessen Zoll- und Steuerbetrachtungen. Der hochoffiziöse „Bereg" dagegen schreibt:

„Es wäre überflüssig, wollten wir uns weiter über diese Enthüllungen auslassen oder etwas zur Widerlegung der in denselben enthaltenen Behauptungen anführen. Soweit diese Enthüllungen Rußland betreffen, so sind sie soweit von der historischen Wahrheit entfernt, stehen in einem solchen Widerspruch zu den Ereignissen, die sich vor unseren Augen abgespielt haben, zu den Gefühlen und Anschauungen, welche die beiden Monarchen der beiden größten und mächtigsten Nachbarreiche zu einander hegen, zu der hundertjährigen Freundschaft, die zwischen den beiden Mächten herrscht —, daß uns der Gedanke allein schon anstößig scheint, ein Vertreter des Fürsten Bismarck könne solche Enthüllungen machen. Abgesehen von allen anderen Ungereimtheiten, an denen diese Enthüllungen reich sind, erhellt das Unwahre der in denselben enthaltenen Behauptungen aus dem Umstande, daß gesagt wird, Rußland habe Deutschland aus dem Grunde mit Krieg überziehen wollen, weil die deutsche Politik Oesterreich bewogen hätte, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen. Das konnte er wohl vor seinen Wählern in Ludwigsburg aussprechen, in der Voraussetzung, daß denselben das richtige Verständniß für politische Angelegenheiten fehlt; er durfte aber nicht außer Acht lassen, daß der Berliner Traktat vorliegt und daß Rußland in demselben direkt seine Zustimmung zur Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen giebt. Ja noch mehr! Bevor noch russische Truppen die rumänische Grenze überschritten hatten, wurde unsererseits Oesterreich der Vorschlag gemacht, mit uns auf die Balkan-Halbinsel zu marschiren und durch die Besetzung der Herzegowina Ruhe und Ordnung daselbst wieder herzustellen. Oesterreich hätte uns damals wesentlich unsere Aufgabe erleichtern können. Auch die Ausführung der Okkupation wäre damals in friedlicher Weise vor sich gegangen und die Oesterreicher hätten es nicht nöthig gehabt, in einem gewissen Sinn das Werk der Türken fortzusetzen. Es ist nicht unsere Schuld, wenn Oesterreich den Schluß des Krieges abwarten wollte und dann auftrat, um nach dem Ausdrucke eines Wiener offiziösen Blattes mit den Waffen in der Hand die weitere Entwickelung der Ereignisse im Orient abzuwarten. Der Beweggrund an sich allein, der nach der Erklärung Herrn von Varnbüler's Rußland veranlaßt haben soll, 300,000 Mann an der Grenze aufzustellen, ist so wenig mit der Wahrheit vereinbar, daß dieser Umstand in unseren Augen den Enthüllungen jede ernste Bedeutung nimmt."

„Wenn der Redner aber Frankreich im Auge hatte, so beleidigen seine Worte im höchsten Grade den früheren französischen Minister Waddington und enthalten schwere gegen denselben gerichtete Verleumdungen. In politischen Angelegenheiten gilt Bewahrung des Staatsgeheimnisses als erste und heiligste Pflicht jedes ehrlichen, sich selbst achtenden Staatsmannes. Und doch stellt Herr von Varnbüler Herrn Waddington in der erniedrigenden Rolle eines Mannes dar, der in knechtischer Weise dem Fürsten Bismarck die Geheimnisse der russischen Vorschläge verrieth. Eine solche Verleumdung, die den französischen Minister in einem so ungünstigen Lichte darstellt, wird wohl aller Wahrscheinlichkeit nach von betreffender Seite nicht unbeachtet bleiben. Wenn eine dem Fürsten Bismarck nahestehende Person diese Verleumdung in der gemeldeten Form ausgesprochen hat, so drängt sich uns fast die Vermuthung auf, es habe die Absicht vorgelegen, in den Enthüllungen das frühere französische Ministerium in seiner ganzen Charakterlosigkeit darzustellen. Uebrigens haben wir in unseren Beziehungen zu Frankreich wohl kaum je die Grenzen der politischen Höflichkeit überschritten. Wir wissen es nicht, inwieweit Herr von Varnbüler seine Eingebungen von Oben erhält; uns setzt jedoch die Thatsache in Erstaunen, daß ein früherer Minister, gegenwärtig Mitglied des deutschen Reichstages, in einer öffentlichen Rede böswillige Insinuationen verbreitet, die von der uns feindlich gesinnten Presse stets mit Bereitwilligkeit ausgenutzt werden können, um im europäischen Publikum Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit in Bezug auf die friedlichen Ziele, welche die russische Politik verfolgt, zu erwecken."

Die Mehrzahl der andern russischen Blätter benützt die Gelegenheit zu erneuten heftigen Angriffen gegen Deutschland und die Politik des Fürsten Bismarck. Herr v. Varnbüler soll als Mundstück für den Reichskanzler gedient haben, um kriegerische Stimmung gegen Frankreich in Antwort auf die Cherbourger Rede zu machen! Das ist natürlich wiederum eine sehr abgeschmackte Fabel — aber ganz dieselbe Art von Politikern, welche in Deutschland den Varnbüler'schen Fabeln ihr Vertrauen schenkte, wird in Rußland und Frankreich glauben, daß „Bismarck" nothwendig dahinter stecken müsse. Denn Herr v. Varnbüler ist ja, so wird behauptet, sein „Vertreter"; da heißt es wirklich: risum teneatis amici Wir wollen die parlamentarische und volkswirthschaftliche Bedeutung des Herrn v. Varnbüler auf ihrem Werth beruhen lassen, nach der Rede von Ludwigsburg darf man aber doppelt und dreifach überzeugt sein, daß der menschendurchschauende Reichskanzler in die Brust des würtembergischen Abgeordneten keine Geheimnisse niederlegt.

So hat nun der Fall Varnbüler die Gestalt eines europäischen Skandals angenommen und die Freunde des Herrn v. Varnbüler werden zu bedauern haben, daß er dem Rath der „Nat.-Ztg." nicht gefolgt ist, seine Worte selbst klar zu stellen. Statt dessen haben ihn übereifrige Freunde nur noch tiefer hineingeritten. Die „Post" hat nachträglich noch die Möglichkeit zugegeben, daß die Wiedergabe der Rede ungenau sein könne. Gegenüber dem formellen Dementi des Herrn Waddington wird Herr von Varnbüler sein Stillschweigen kaum aufrecht erhalten.

Wenn übrigens der Staub sich verzogen haben wird, den der Varnbülersche Zwischenfall aufgewirbelt hat, so wird die Thatsache bleiben, daß es Rußland war, welches das Verhältniß zu Deutschland gelöst hat. Fürst Gortschakoff hatte seiner Politik die Annahme zu Grunde gelegt, Deutschland sei auf die Allianz mit Rußland absolut angewiesen; er werde es daher, wohin er sich auch wenden möge, ohne Weiteres hinter sich herziehen; er behandelte das deutsche Reich und seinen Kanzler, wie man in Petersburg gewohnt war das Preußen der funfziger Jahre zu behandeln. Im Jahre 1873 spiel e d r russische Staatskanzler sich als europäischer Friedensfürst in Berlin auf, im Jahre 1878 behandelte er Deutschland mit wahrhaft unbegreiflich übermüthiger Rücksichtslosigkeit. Ein barbarenhafter Dünkel trieb ihn so weit, zu glauben, Deutschland würde ganz einfach in Rußlands Diensten einen europäischen Krieg übernehmen; daß Deutschland sich dessen weigerte, erregte seinen Zorn und es war eine Zeit lang, wie man zu sagen pflegt, „Luft" für ihn. Die Worte von den Knochen des pommerschen Grenadiers haben ihm als Antwort gedient. Rußland hat unter Gortschakoff's Leitung lieber namhafte Opfer gebracht, als nur Deutschlands Dienste angerufen. Als Deutschland der fortgesetzten Politik der Rücksichtslosigkeit eine entschiedene Abwendung entgegensetzte, spielte Fürst Gortschakoff seinen großen Trumpf aus, indem er Frankreich gegen Deutschland zu hetzen versuchte; er gedachte mit dem Androhen eines französischen Bündnisses Deutschland in die Abhängigkeit von Rußland zurückzutreiben. Die Franzosen ihrerseits waren viel zu klug, um dies Spiel nicht zu durchschauen. Sie konnten, wenn sie noch zweifelten, aus der Staatsschrift von 1864 sich überzeugen, daß Rußland Frankreich für bündnißfähig nie erachtete, aber es als einen Stein betrachtet, den es in seinem europäischen Spiel oft mit großem Vortheil rücken kann. Fürst Gortschakoff wußte, daß Waddington ihn vollständig durchschaute; er wandte sich daher in Baden an die Orleanisten und den Herzog v. Decazes, die sich willig dupiren ließen. Der andere Weg, den er einschlug, da er an Waddington nicht gelangen konnte, war der, durch militärische Agenten zu hetzen. In dieser Richtung ist die Affaire des Generals Obrutschew zur Notorietät gelangt, Fürst Gortschakoff hatte aber sehr unglücklich gespielt. Fürst Bismarck beantwortete den Appell an die Furcht mit einer Verständigung mit Oesterreich. Daß Rußland die Annäherung an Deutschland wieder sucht, ist sehr natürlich; es findet hier die einzige Allianz, aus der es wirklichen Vortheil ziehen kann. Die Aufnahme, welche Kronprinz Rudolf in Berlin gefunden hat, ist wohl der schlagendste Ausdruck für die Art, wie man in Deutschland das Verhältniß versteht, an dessen Zustandekommen allerdings Fürst Gortschakoff wesentlich mitgewirkt hat. Formell ausgeglichen ist das Verhältniß zu Rußland schon durch den Staatsakt des Kaisers und des Reichskanzlers an dem Regierungsjubiläum Kaiser Alexanders.

— Die Pforte glaubt immer noch die Mächte durch leere Einwendungen und Ausflüchte von dem Schlußurtheil in der Dulcignofrage abbringen zu können. In dem letzten Ministerrathe ist beschlossen worden, eine Note an die Mächte zu richten, in welcher die Pforte in die Abtretung Dulcignos zu willigen sich bereit erklärt unter der Bedingung, daß vorher eine endgiltige Grenzlinie festgestellt werde. Es ist schwer glaublich, daß sich die Mächte in dieser Angelegenheit noch auf weitere diplomatische Verhandlungen mit den Pfortenstaatsmännern einlassen werden, zumal, wie aus Konstantinopel von gestern gemeldet wird, es den Anstrengungen Riza Paschas endlich gelungen sein soll, die Erregung unter den Albanesen zu beschwichtigen, so daß die Uebergabe Dulcignos an Montenegro sich ohne Blutvergießen ermöglichen dürfte. Falls sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, so hat man die Beruhigung der Albanesen wohl weniger der Ueberredung und dem Gelde Riza Paschas als den drohenden Feuerschlünden der vereinigten Flotte zuzuschreiben. Was den jüngsten Personenwechsel im Pfortenkabinet betrifft, so erklärt der neue Minister des Auswärtigen Assim Pascha in einem Rundschreiben an die fremden Botschafter und Gesandten, daß der Ministerwechsel einzig und allein durch den Wunsch des Sultans veranlaßt worden sei, eine schnellere Regelung der politischen Angelegenheiten herbeigeführt zu sehen. Daher bestehe das Programm und die Aufgabe des neuen Kabinets in der schleunigen Lösung der schwebenden Fragen, wie dies dem festen Willen des Sultans entspreche.

— Das in der letzten Session des Landtages unerledigt gebliebene, nur vom Herrenhause durchberathene Gesetz über den Schlachthauszwang soll, dem Vernehmen der „Köln. Ztg." nach, in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse wieder vorgelegt werden.

— Die Dampf-Kanonenboote „Hay" und „Natter" sind aus der Liste der deutschen Kriegsfahrzeuge gestrichen worden.

Ausland.

Paris, 18. September. Das Resultat des gestrigen Ministerrathes war, daß sämmtliche Minister schließlich der Ansicht de Freycinets zustimmten, nachdem Jules Grevy sich entschieden dafür erklärt hatte. Am Sonntag wird ein Cirkular des Kultusministers an die Kongregationen erscheinen, worin denselben mitgetheilt wird, daß die vielbesprochene Erklärung keinesfalls das Autorisationsgesuch ersetzen könne. Hinzugefügt wird, daß dieses Cirkular die letzte Sommation zur Unterwerfung sei. Betreffs der Ausführung der Märzdekrete wird sodann die Entscheidung des tribunal des conflicts abgewartet, um danach die Prozedur einzurichten. Die „Republique francaise" erklärt, sich vorläufig jedes Urtheils zu enthalten, da sie noch nicht hinreichend über die Beschlüsse des Kabinets unterrichtet sei.

Provinzielles.

Stettin, 19. September. Bei Beginn der letzten Anmeldungswoche für die hiesige Philologen-Versammlung bringen wir unsern Lesern die Hauptpunkte des Programms noch einmal in Erinnerung, zugleich mit einigen näheren Bestimmungen, über welche wir inzwischen informirt worden sind.

Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, wird auf dem Berliner Bahnhofe ein Empfangsbureau eröffnet, eine Nebenstelle desselben auf dem Breslauer Bahnhof. Sonntag, den 26., findet von 7 Uhr Abends an die erste Vereinigung zu gegenseitiger Begrüßung in den unteren Sälen des Börsengebäudes statt. Von Montag, den 27., bis Donnerstag, den 30, werden an den Vormittagen die allgemeinen Sitzungen und die Sitzungen der Sektionen abgehalten, und zwar beginnt am Montag die allgemeine Sitzung um 10 Uhr, und erst am Schluß derselben erfolgt die Konstituirung der Sektionen; an den folgenden Tagen beginnen die Sektionssitzungen früh um 8 Uhr, die Hauptverhandlungen um 10½ Uhr. Die letzteren finden in der Aula der Friedrichs-Wilhelmschule statt; zu den Logen des Saales können die Damen der Mitglieder Einlaßkarten auf dem Bureau im Stadtgymnasium erhalten. Die Themata für die Vorträge in diesen allgemeinen Sitzungen, deren Reihenfolge noch festzustellen bleibt, haben wir bereits mitgetheilt; die Verhandlungsgegenstände und die Sitzungslokale für die Sektionen werden wir in den nächsten Tagen angeben.

Die Reihe der sonstigen Festakte beginnt Montag, den 27., Nachmittags 5 Uhr, mit einer Recitation von Sophokles' König Oedipus durch R. Türschmann in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums, für welche ebenfalls, soweit es der Raum zuläßt, Damenkarten auf dem Bureau der Versammlung ausgegeben werden. Es folgt Montag Abend um 8 Uhr eine Reunion mit Tanz im Börsengebäude, und zwar sind vorbehaltlich genauerer Bestimmungen im allgemeinen die Räume der Abendhalle für den Tanz und die an ihm interessirten Kreise, die unteren Börsenräume für die freiere gesellige Vereinigung bestimmt Nach der Tradition der Wanderversammlungen, deren Mitglieder zum größten Theile von auswärts kommen, gilt dabei als Uebereinkunft, daß die Herren im Promenaden-, die Damen im Gesellschaftsanzuge erscheinen. Ein förmliches Souper wird, um die Cirkulation nicht zu hemmen, an diesem Tage so wenig wie am Vorabend veranstaltet, dagegen wird von der Oekonomie der Abendhalle in bekannter Weise für ein wohlausgestattetes Buffet gesorgt werden. — Das solenne Festmahl findet am Dienstag, den 28. September, in der städtischen Turnhalle statt, und zwar um 3 Uhr, nicht (wie ursprünglich angesetzt war) schon um 2 Uhr. Zu diesem Festmahle haben auch die Mitglieder sowohl für sich als für ihre Damen, soweit diese theilnehmen wollen, besondere Tischkarten a 4,50 Mk. excl. Wein auf dem Bureau der Versammlung zu lösen, während bei den übrigen Festlichkeiten der Haupttage die Mitglieder auf ihre Mitgliedskarte nicht nur persönlich zur Theilnahme berechtigt sind, sondern auch Damenkarten — mit der unvermeidlichen Beschränkung auf Damen des eigenen Hauses — unentgeltlich und soweit als es irgend die Räumlichkeiten gestatten, erhalten können; nur ist, um den Festordnern eine Uebersicht zu ermöglichen, vorherige Anmeldung auf dem Bureau der Versammlung erforderlich. — In der städtischen Turnhalle soll auch am Mittwoch, den 29, Abends von 9 Uhr an, der Festkommers stattfinden, selbstverständlich nicht in strengster studentischer Form, aber dieser Festakt allerdings, da die Turnhalle keine Logen hat, ohne Schauplätze für die Damen. Voraufgeht dem Kommers am Nachmittag des 29. die gemeinsame Dampfschifffahrt. Dieselbe soll nach den jetzt getroffenen Bestimmungen Nachmittags 2½ Uhr vom Dampfschiffbollwerk aus angetreten werden und sich entweder durch den Dunzig oder durch die Swante über den Dammschen See und alsdann durch die Königsfahrt oder aufwärts bis Gotzlow bewegen. Von dort aus ist beabsichtigt, einen Spaziergang bis Frauendorf einzuschalten, so daß die Rückfahrt von letzterem Orte aus um 7 Uhr angetreten werden kann; dieselbe wird freilich langsam vor sich gehen müssen, da während derselben nach den [illegible]

seitigen entgegenkommenden Zusagen von Anwohnern des Oderufers eine Beleuchtung desselben zu erwarten ist: diese in ihrer Art einzige und gerade für Stettin charakteristische Festdekoration zu Ehren fremder Gäste, welche bei einiger Gunst der Witterung gewiß auch diesmal ihren Eindruck nicht verfehlen, und die Leiter wie die Mitglieder der Versammlung zu besonderem Danke gegen alle Mitwirkenden verflichten wird. — Für Donnerstag, den 30. September, endlich warten der Gäste noch Einladungen zu kleineren Ausflügen, entweder nach Finkenwalde zur Besichtigung von Töpffers Park und Grotte oder nach Bredow zur Besichtigung des Vulkan und weiter nach Gotzlow zu dem vom Verein junger Kaufleute angebotenen Konzerte, welche gewiß beiderseitig zahlreiche und dankbare Folge finden werden. Näheres darüber, wie über die für Freitag, den 1. Oktober, projektirte Extrafahrt nach Swinemünde bringen wir in einer der nächsten Nummern.

— Der „Bock" verspricht heute seinen Gästen in den Produktionen eines Mr. Dingles — Virtuos auf dem Tambourin — einen außergewöhnlichen Genuß zu bieten. Mr. Dingles soll in seinen Leistungen überall die größten Erfolge erzielt haben.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 30 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag, den 16. September früh eingetroffen, und mit 24 Passagieren am Sonnabend, den 18. September Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der Gastwirth Albert Neubauer aus Daber befand sich im Sommer v. J. in einer Geldverlegenheit, aus welcher er sich nur durch Aufnahme einer Anleihe befreien zu können glaubte. Nachdem er deshalb bereits verschiedene Schritte gethan, wendete er sich schließlich an den Bauer Ferd. Borts zu Weitenhagen; dieser zeigte sich auch bereit, ihm mit 600 Mark auszuhelfen, welche seine Frau für ihren Brudersohn in Verwahrung hatte. Die Frau dagegen weigerte sich, diese Summe herauszugeben, und da ihr Mann doch auf Herausgabe drang, entfernte sie sich aus der Wohnung unter Mitnahme des Schlüssels zu dem Kasten, in welchem die betreffenden Werthpapiere eingeschlossen waren. Nach ihrer Entfernung erbrach jedoch ihr Mann in Gemeinschaft mit Neubauer und einem Glasermeister Zechlin den Kasten und gab dem N. das Geld gegen Ausstellung eines Schuldscheins. Die Sache kam zur Kenntniß der Behörde und wurde, da Borts inzwischen verstorben war, gegen Neubauer und Zechlin in einer früheren Sitzung der Strafkammer zu Stargard gegen Neubauer und Zechlin Anklage wegen Theilnahme an schwerem Diebstahl erhoben, von dieser Anklage wurden sie jedoch freigesprochen und nur Neubauer wegen Hehlerei mit 1 Monat Gefängniß bestraft. Gegen dieses Urtheil reichte N. die Revision ein und wurde dasselbe auch durch das Reichsgericht in Leipzig vernichtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor das hiesige Landgericht verwiesen, und war deshalb in der gestrigen Sitzung der Strafabtheilung des hiesigen Landgerichts Termin anberaumt. Nach erfolgter Beweisaufnahme beantragte der königliche Staatsanwalt, den Angeklagten wegen Theilnahme am schweren Diebstahl oder, wenn der Gerichtshof annehmen sollte, daß dem Angeklagten das Verbrechen nicht bewiesen sei, wegen Theilnahme an Unterschlagung zu der vom ersten Richter ausgesprochenen Strafe von 1 Monat Gefängniß zu verurtheilen. Der Gerichtshof erblickte in der Sache eine Unterschlagung, welcher sich der Angeklagte in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Borts schuldig gemacht habe, und erkannte auf die vom ersten Richter festgesetzte Strafe.

Demnächst betraten zwei vielversprechende Früchtchen, die 16jährigen Burschen Karl Liesner und Alb. Plötz aus Wollin die Anklagebank. Dieselben, welche Beide bereits vorbestraft sind, hatten in diesem Jahre bei einem Kahnschiffer Dienst gefunden. Mit dessen Kahn kamen sie am 16. August in die Nähe von Dargebans und Beide begaben sich zu einem Raubzuge in diesen Ort. Zunächst schlichen sie in ein Haus, aus dem sie sich ernst entfernten, nachdem der eine eine Uhr, der andere ein Portemonnaie mit 2 Mark entwendet hatte; mit dieser Beute waren sie jedoch noch nicht zufrieden, und da sie in einem anderen Hause das Fenster zu den oberen Räumen geöffnet sahen, stiegen sie ein und entwendeten aus der Stube 2 Beutel mit ca. 80 Mark und ein Portemonnaie mit 1,20 Mark. Wegen dieser Diebstähle sind sie nun angeklagt und trifft Jeden dafür eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 1 Monat.

Die nächste Verhandlung gegen den bereits vorbestraften Arbeiter Karl Aug. Wilh. Maskow aus Neuendorf wegen zweier Diebstähle endet mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Schließlich betraten zwei Brüder die Anklagebank, der Fuhrmann Joh. Fr. Becker und der Maler August Becker von hier, unter der Anklage der Urkundenfälschung resp. der Theilnahme daran. Joh. Becker schuldete dem Handelsmann H. Lewin in Torney eine Summe Geldes, und da dieselbe nicht beizutreiben war, wurde von L. die Exekution beantragt und Herr Gerichtsvollzieher Göhlnich mit Ausführung derselben beauftragt. Demselben wurde von Joh. Becker eine von Lewin ausgestellte Quittung über 142 Mark vorgezeigt und nahm er in Folge dessen von der Pfändung Abstand. Wie sich später herausstellte, war diese Quittung in der Weise gefälscht, daß J. Becker von einer früher von Lewin erhaltenen Quittung über 15 Mark diese Summe ausradirte und dafür durch seinen Bruder A. Becker 142 Mark schreiben ließ. Beide Angeklagten gestehen die Fälschung theilweise ein und wird deshalb Fuhrmann Becker mit 6 Monaten, der Maler Becker mit 6 Wochen Gefängniß bestraft.

— Daß es unvorsichtig ist, kleinen Kindern Obst zum Essen zu geben, ehe die Kerne daraus entfernt sind, lehrt wieder ein Vorfall, den das „Pöl. Wochenbl." mittheilt. Am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr gerieth beim Pflaumenessen in Abwesenheit der Mutter dem 5jährigen Töchterchen der Wittwe Dinse zu Schwabach ein Pflaumenstein in die Luftröhre, der trotz aller angewandten Mittel nicht zu entfernen war. Erst um 4 Uhr Nachmittags, nachdem das Kind bereits durch Athemnoth völlig ermattet war, brachte die Mutter dasselbe nach Pölitz, um ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Die konsultirten Aerzte hielten eine Operation für nothwendig und versuchten an dem Kinde noch den sogenannten Luftröhrenschnitt, aber leider erfolglos, denn schon während der Operation verstarb das Kind. Hätte die unglückliche Mutter zu rechter Zeit ärztliche Hülfe nachgesucht, so wäre das Kind, nach Ausspruch der Aerzte, gewiß noch zu retten gewesen.

Vermischtes.

— Berliner Blätter erzählen folgende ergötzliche Pudelgeschichte: Zu den Stammgästen eines bekannten Restaurants vor dem Schönhauser Thor zählt ein pensionirter Gerichtsbeamter T., dessen treuer Begleiter aus der Gattung der Pudel sich durch seine Gelehrsamkeit und sein zutrauliches Benehmen die Gunst der übrigen Besucher des Lokales längst erworben hatte. „Pfiffig" war außer in vielen Hundekünsten eine Spezialität im Apportiren; weder die kleinste Münze, noch der schwerste Stock hatten bisher seine Unfehlbarkeit in dieser Kunst in Frage stellen können. Auch am vergangenen Sonnabend belustigten sich die Anwesenden mit dem Hunde, unter ihnen ein seltener erscheinender und daher nicht zu den Stammgästen zählender Kaufmann D. Der flüchtig hingeworfenen Anregung, den Hund Münzen apportiren zu lassen, folgend, warf Herr D. ein Zwanzigmarkstück hin, „Pfiffig" sprang gewohntermaßen hinzu, faßte das Geld mit dem Maule und — war es Eigennutz oder Fahrlässigkeit? — verschluckte dasselbe beim Zurückbringen. Darob großes Lamento des Beschädigten, der „die Bestie" auf der Stelle geschlachtet haben wollte, — ein Verlangen, das an dem entgegengesetzten Willen des Eigenthümers scheiterte. — „Pfiffig" scheint ob der begangenen That weder Gemüths- noch gastrische Beschwerden zu haben. Das Zwanzigmarkstück trägt er mit sich umher, und wird, nach dem Ausspruche eines hinzugezogenen Thierarztes sich auch wohl schwerlich zur Rückerstattung entschließen, vielmehr bis zu seinem, durch diese Affaire anscheinend nicht näher gerückten Tode bei sich behalten. Mit diesem Prognostikon ist aber Herr D. nicht zufrieden, sondern verlangt sein Zwanzigmarkstück, Herr T. erwidert jedoch, er habe das Geldstück nicht verschluckt und könne es daher nicht wiedergeben. Durch Hin- und Herreden ist diese Tragikomödie zu einem Konflikt gediehen, dessen zweifelhafte Lösung voraussichtlich noch der Prozeßrichter wird übernehmen müssen.

— Aus München schreibt man dem „B. Bf.-Cour.": König Ludwig hat, als er dieser Tage in Schloß Berg weilte, plötzlich die Laune bekommen, nach Schloß Schleißheim hinüberzufahren. Die Fahrt mit einem Wagen nimmt wohl vier Stunden in Anspruch, aber der König, der erst am Abend hatte aufbrechen lassen, ließ mit seinen vortrefflichen Pferden, auf die eingepeitscht werden mußte, den Weg in zwei Stunden zurücklegen. In Schleißheim angekommeen, stieg er in dem dortigen Schloß ab. Kaum aber war man zur Ruhe gegangen, als er plötzlich anordnete, daß der sogenannte „Ahnensaal" und das „Kaiserzimmer", das darunter gelegen ist, taghell erleuchtet werden sollen. Wie sollte man das anfangen? Die Noth war groß, und in Schloß Schleißheim, wo der Besuch noch dazu nicht angesagt war, und wo man auf königlichen Besuch durchaus nicht eingerichtet ist, war es unmöglich, so viel Beleuchtungsmaterial zu beschaffen. Endlich kam man auf eine Aushülfe. Die Kirche von Schleißheim hat für ihre Muttergottesbilder, für ihre Altarleuchter einen Vorrath von Wachskerzen, und dieser mußte denn nun vorhalten. Spät Abends suchte man den Pfarrer auf. Man wußte ihn zur Einwilligung zu bestimmen, und so wanderten denn die Wachskerzen der Kirche in das Schloß, und dort dienten sie mit allem sonst noch herbeigeschafften Beleuchtungsmaterial dazu, die vom König gewünschte taghelle Beleuchtung zu ermöglichen. Der König weilte einige Zeit hindurch ganz allein in den beleuchteten Zimmern, blieb noch den andern Tag in Schleißheim und fuhr dann wieder zurück nach seiner gegenwärtigen Residenz Schloß Berg."

— Die Bolléſche Dampfkalesche scheint allgemein großen Anklang zu finden. Es sind nämlich an den landwirthschaftlichen Minister Dr. Lucius seitens einiger Landwirthe und Grundbesitzer Eingaben gerichtet worden, in welchen die Bitte ausgesprochen wird, den Bolléschen Dampfwagen prüfen zu lassen und im Falle er sich bewährt, baldthunlichst ein Gesetz einbringen zu wollen, damit der öffentliche Betrieb gestattet werde. Es wird in dem Gesuch ausgeführt, daß der Landwirth für den Transport ein Gefährt gebrauche, welches nicht zu theuer kommt und daß es scheine, daß der Bollésche Dampfwagen ein solches Gefährt sei.

— Der Pariser „Figaro" tischt seinen Lesern folgendes Histörchen aus dem Gerichtssaale auf. Die Frau eines Apothekers erscheint unter der Anklage, ihren Gatten vergiftet zu haben, vor dem Schwurgericht. Die Beweise ihrer Schuld sind erdrückend. Im Laufe des Verhörs stellt der Präsident des Gerichtshofes die Frage: Und warum haben Sie Ihren Gatten gerade mit Arsenik aus dem Wege geschafft? — Die Angeklagte erwidert, die Augen voll Thränen und mit bewegter Stimme: „Ach, es war sein Lieblingsgift!"

Telegraphische Depeschen.

Paris, 17. September. Eine den hiesigen Zeitungen von der „Agence Havas" zugegangene Mittheilung erklärt, daß das „Journal officiel" am 18. d. M. keinen Bericht über den heutigen Ministerrath bringen werde; es sei noch kein als endgültig zu betrachtender Beschluß gefaßt worden.

Paris, 18. September. Die Morgenblätter melden bestätigend, daß bis zur Entscheidung des Konflikts-Gerichtshofes der status quo aufrecht erhalten werden soll

Paris, 18. September. Präsident Grevy hat seine Abreise verschoben. Der Ministerrath trat heute Vormittag um 10 Uhr wieder zusammen.

Bukarest, 18. September. Nach einem Telegramm aus Kustendsche hat sich der Ministerpräsident Bratiana gestern nach Besichtigung der militärischen Etablissements, der Kirchen aller Konfessionen und anderer öffentlichen Gebäude in Begleitung des Präfekten und des türkischen Gesandten, Suleiman Bey, auf dem rumänischen Kriegsdampfer „Griwitza" nach Mangalia begeben.

Konstantinopel, 17. September. In dem am Mittwoch im Palais abgehaltenen außerordentlichen Ministerrathe bezüglich der montenegrinischen Frage wurde nach langer Verhandlung über die Montenegro betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrages, über den Antrag Corti's und über die Abtretung Dulcignos beschlossen, eine Note an die Mächte zu richten, in welcher die Pforte in die Abtretung Dulcignos einwilligt, unter der Bedingung, daß vorher eine endgültige Grenzlinie festgestellt werde.

Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

28)

„Wenn des Todes kalte Hand über einer Menschenseele schwebt, dann wird sie weich und nachgiebig und der Haß schwindet. Wie erfahre ich das jetzt an mir!" fuhr der Notar fort. „Als wenige Jahre nach jener Flucht an den todtkranken alten Baron Westerborn ein Brief Valentinens gelangte, der ihre flehentliche Bitte um seinen väterlichen Segen sammt der Nachricht enthielt, daß sie gefährlich erkrankt sei, seitdem sie einem Knaben das Leben gegeben, und daß man ernstlich für ihr Leben fürchte — da schmolz das Eis, welches so lange seine Seele erkältet, an der warmen Liebe zu der einzigen Tochter, die sich mit aller Macht in ihm regte. — — — Sein zweiter Sohn Egon, durch Manfred von Hochstetten ebenfalls mein intimer Freund, widerstrebte auf das Heftigste einer Umänderung des bestehenden Testaments, das ihn zum Universalerben machte, da Reinhard feierlich allen Ansprüchen entsagt, er beschwor den Vater, in blinder Habgier und rachsüchtiger Wuth über die vermeintliche Erniedrigung seiner Schwester, die seinem Herzen stets fremd und unsympathisch gewesen, keinen Schritt zur Versöhnung zu thun, und erbitterte durch diesen Widerspruch den alten Mann, der keinen lieberen Gedanken kannte, auf das Tiefste. — — — Alle jene Verhandlungen erfuhr ich genau, ich war als Notar in R., dem nächsten Kreisstädtchen, angestellt und meine beiden Freunde verfehlten nicht, mir klar zu machen, wie sehr auch ich bei der Sache betheiligt sei. Würde Baron Egon der alleinige Erbe, so wollte er mir helfen, anvertraute Gelder, die ich gemeinsam mit Beiden verspielt, verschleudert, zu ersetzen — würde die glänzende Erbschaft in Frage gestellt, so konnte keine Rede davon sein und mein Name, meine Stellung, meine Ehre waren für immer verloren. —

„Lassen Sie mich kurz sein. — Der alte Baron wünschte in seiner Sterbestunde sein Testament zu ändern — zu ändern zu Gunsten der Tochter Valentine oder ihres Knaben, sein alter vertrauter Diener berief mich, als den nächstwohnenden Rechtsbeamten, in größter Eile nach dem Schlosse, Baron Manfred von Hochstetten begleitete mich als Zeuge. In seiner und Baron Egons Gegenwart vererbte der alte Mann feierlich die Hälfte seiner Güter und seines Vermögens seiner theuren Tochter Valentine oder im Fall ihres Todes ihrem Knaben, sammt seiner Verzeihung und seinem väterlichen Segen. — Einige Stunden darauf war er todt und eine halbe Stunde später loderte jenes zweite Testament in den Flammen des Kaminfeuers und der Vollstrecker desselben theilte den Raub mit den beiden Zeugen!"

In athemloser Spannung hatte Wolfgang zugehört — die Schurkerei dieser drei Männer, an der sein Vater so großen Antheil gehabt hatte, schmetterte ihn förmlich nieder — jetzt stieß er heraus:

„Und jene betrogene Frau und ihr Knabe?"

„Ich verlor ihre Spur nicht aus dem Auge — wußten wir doch durch ihren letzten Brief nun ihren Aufenthaltsort — sie starb sehr bald, ihr Gatte zog mit dem Knaben aus Ungarn nach einer deutschen Stadt, und als das Kind zwölf Jahre zählte, starb auch sein Vater; es gelang mir mit leichter Mühe, dem Kinde die wichtigen Papiere, welche leicht zu einer Entdeckung führen konnten, entwenden zu lassen, ich nahm sie an mich und besitze sie noch. — Der Knabe aber, der längst zum Manne gereift sein muß, und der nach meinem Tode durch Sie, durch den Sohn eines der Betheiligten zu seinem Rechte gelangen muß und soll — — er heißt — —"

Wolfgang sprang von seinem Sitze auf.

„Er heißt Valentin Brandau und ist mein geliebtester Freund!" —

Wenige Wochen später befand sich Wolfgang auf dem Wege nach Hochstetten.

Notar Plentius war etwa vierzehn Tage nach jener Unterredung von einem Nervenschlage hingerafft worden, nachdem der junge Arzt ihn noch mehrfach besucht und ihm wiederholt die Versicherung gegeben hatte, alle in jener Angelegenheit erforderlichen Schritte zu thun; sichtlich beruhigt und getröstet hatte ihn der alte Mann jedesmal entlassen, immer wieder beklagend, ihn nicht schon früher durch Zufall entdeckt zu haben. Nicht genug konnte ihm Wolfgang von Valentin berichten, er mußte ihm die Persönlichkeit des Künstlers genau schildern und warme Thränen tropften auf die zusammengelegten Hände des alten Mannes herab, als Wolfgang der wunderbar leuchtenden Augen seines Freundes erwähnte, die zweifelsohne ein Erbtheil der Mutter sein mußten, da auch Andern die frappante Aehnlichkeit aufgefallen.

Bei seinem weltfernen, zurückgezogenen Dasein war auch Valentins musikalischer Ruf nie in die Einsamkeit des Notars gedrungen — unbedenklich händigte er Wolfgang sämmtliche Papiere ein, die den deutlichen Beweis über des Künstlers Herkunft lieferten, mehrere Briefe befanden sich darunter, sowie ein kostbares Medaillon an goldener Kette, ein Bild Valentinens enthaltend, dessen Anblick den, der das Andenken einst widerrechtlich an sich gerissen, oft mit bitterer, trostloser Reue erfüllt hatte.

Wolfgang beschloß nach dem Tode des Notars, seinen Freund Valentin nicht eher von der wichtigen Entdeckung in Kenntniß zu setzen, als bis er den alten Baron Westerborn gesprochen, um ihn zuerst von der Sachlage zu unterrichten; der Notar hatte sämmtliche Vorgänge der damaligen Zeit in kurzen Worten aufgezeichnet, er überhob auf diese Weise Wolfgang der schweren, peinvollen Aufgabe, die Thaten seines Vaters, sowie des verunglückten Barons Egon, selbst zu enthüllen. Sowie der Arzt Noras Oheim kannte, kam nie ein Wort der Anklage, des Vorwurfs über seine Lippen, sobald er den Zusammenhang der Dinge erfahren — dennoch bangte Wolfgang vor dem Wiedersehen mit dem alten Baron, vor dem verhängnißvollen Augenblick, da er die inhaltsreichen, schwerwiegenden Papiere in seine Hand legen sollte. Leonore weilte, wie er aus zuverlässiger Quelle erfahren hatte, noch immer in Italien, der alte Herr aber war seit acht Tagen nach Westerborn zurückgekehrt, da eine bedenkliche Krankheit seines sehr tüchtigen Verwalters seine Anwesenheit auf seinen Gütern unbedingt nothwendig machte.

Wolfgang hatte seinem Vater seine Ankunft telegraphisch angezeigt — er verhehlte sich nicht, daß es zu einer heftigen, höchst widerwärtigen Scene kommen mußte, wenn er ihm den Zweck seines Kommens eröffnete. — Konnte auch weder Baron Westerborn noch sonst Jemand dem Freiherrn etwas anhaben, da die beiden einzigen Zeugen jenes schmählichen Betruges im Grabe moderten, so mußte doch Baron Westerborn von der Richtigkeit sämmtlicher Aufzeichnungen des Notars, welche Valentins Papiere überdies eklatant beglaubigten, überzeugt sein, und daß er einem Manne, der sich eines so schweren Vergehens schuldig gemacht, nur noch fortan mit der tiefsten Verachtung begegnen konnte, war zweifellos.

Ein fremdes Gesicht begrüßte Wolfgang auf der Bahnstation, der stattliche rothbärtige Kutscher hatte bereits vor Jahr und Tag den Dienst gekündigt, da er, wie er sagte, eine so faule Wirthschaft, die Einen monatelang auf den rückständigen Lohn warten lasse, nicht gewohnt sei und sich für zu gut halte, um das zu betteln, was ihm von Rechtswegen zukomme. — Der blutjunge Bursch, welcher jetzt die feurigen Pferde regierte, war bereits sein zweiter Nachfolger, ein redseliger, vertrauensbedürftiger Gesell, der es für angezeigt hielt, dem biederen Lorenz sein Herz auszuschütten, während Wolfgang sich ermüdet mit geschlossenen Augen im Wagen zurücklehnte.

„Das ist hier eine böse Gegend, sage ich Ihnen," meinte er in wichtigem Flüstertone, der jedoch so durchdringend war, daß Wolfgang jedes Wort verstand, „ich bin von jenseits der Grenze gekommen und dies ist sozusagen erst mein zweiter Dienst; auf Pferde verstehe ich mich aber, ich war fast zwei Jahre Reitknecht bei einem Grafen. Sind das hier wilde und unheimliche Leute! Für das Leben unseres gnädigen Herrn gebe ich keinen Pfifferling. Er reitet auch nie mehr allein aus — aus reiner Angst, das können Sie mir glauben."

Lorenz rückte etwas unbehaglich auf seinem Sitz hin und her.

„Hören Sie, junger Mensch, ich denke, es wäre besser, Sie schwiegen von solchen Geschichten — es schickt sich für mich nicht, so was von dem Vater meines Herrn sagen zu hören. Außerdem könnten der Herr Doktor unser Gespräch hören!"

„Der? Der schläft ja!"

„Wenn auch! Es ist besser, ich erfahre das nicht."

„Na, na, thun Sie sich nur nicht so fein, weil Sie aus der Stadt kommen! Unsereiner hat doch auch Augen! Ich sage Ihnen, die Drohbriefe fliegen jetzt dutzendweise im Schloß zu allen Fenstern und Thüren herein, und eine Sünde und Schande ist's auch, wenn man sieht, wie die armen Leute verkommen, und im Schloß wird das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen. Ein Paar Pferde sind wieder angekommen, Apfelschimmel, die sind nicht billig, das weiß ich, und die Mamsell, die beim gnädigen Herrn lebt, trägt Ihnen am Wochentag lange Schleppkleider von reiner, starrer Seide und Ketten und Armbänder, daß meine Frau Gräfin nicht dagegen aufkommen möchte — lieber Gott! — — und doch ist sie nichts weiter, als — —"

„Jetzt halten Sie endlich den Mund!" unterbrach Lorenz entrüstet den Redeschwall. „Ich höre kein Wort mehr! Wenn der Herr Doktor —"

„Würde ihm auch nichts schaden, wenn er vorweg erfährt, wie es hier steht — erleben thut er's ja doch!" flüsterte der Zutrauliche empört. „Ich sage nichts mehr, Sie sind mir viel zu grob, — aber was Gutes giebt es hier nicht ab, und dabei bleib' ich!"

Er hieb auf die Rappen ein, und warf trotzig das jugendliche Haupt in den Nacken.

Aus der armseligen Dorfschenke tönte wüster Lärm und wildes Gezänk, rauhe Stimmen klangen mißtönend durcheinander; durch die erblindeten Fensterscheiben sah Wolfgang, während der Wagen langsam bergan fuhr, zorn- und branntweingeröthete Gesichter; gestikulirende Arme fuhren wild durch die von Tabakequalm dicke Luft — jetzt brauste der Stimmenlärm noch stärker auf, die niedrige Thür flog zurück und von rohen kräftigen Fäusten gestoßen, geschleudert, taumelte ein schwächlich aussehender Mann heraus, dem einer der Zurückbleibenden noch einen so derben Stoß in den Rücken versetzte, daß er sich nur mühsam aufrecht halten konnte.

„Hinaus mit dem Freund der Adligen!"

„Nichts da von Abwarten, von Geduldet!"

„Der Hund hält zu der vornehmen Sippschaft!"

„Ihm gehörte eine Tracht Schläge!"

„Und Jedem soll's so gehen, der nicht mit uns stimmt und einwilligt, daß —"

Das Weitere verschlang die Entfernung. Wolfgang sah nur noch, umblickend, wie der Ausgestoßene seine Mütze von der Erde aufraffte und eilig davon ging. Einmal noch trug der linde Nachtwind das Toben der aufgeregten Stimmen zu ihm herüber, dann ward es still um ihn her, während in seiner Brust schlimme Ahnungen und Befürchtungen immer lauter wurden.

Als Wolfgang zwei Tage später gegen Abend auf einem munteren Grauschimmel den Weg nach Westerborn einschlug, die verhängnißvollen Papiere in der Brusttasche wohl geborgen, fühlte er die Last auf seinem Herzen etwas weniger, als am Abend seiner Ankunft — die gefürchtete Unterredung mit seinem Vater war besser abgelaufen, als er gedacht — er mußte sich allerdings eingestehen, daß der Umstand, welcher ihm das ganze Geständniß wesentlich erleichtert hatte, gerade die Eigenschaft seines Vaters war, welche ihn stets am meisten empört hatte: seine grenzenlose Indolenz und sein unzerstörbarer Indifferentismus, Thatsachen gegenüber, die den meisten Menschen vollständig die Fassung rauben.

Er war allerdings bei Nennung des Namens Plentius leicht zusammengezuckt, hatte sich aber sofort beherrscht, sich mit zerstreutem Lächeln des „alten Burschen" erinnert, der seinerzeit ein „toller Kumpan" gewesen sei, dabei ohne Frage ein gescheuter Kopf, um den es immerhin schade sei; er meine gehört zu haben, der seltsame Kauz sei ein „trübseliger Betbruder" geworden.

Wolfgangs kurzer, aber wahrheitsgetreuer Bericht seiner Unterredung mit dem Notar machte keinen sonderlichen Eindruck auf den Freiherrn. Er räumte ruhig ein, zur Vernichtung des Testaments allerdings beigetragen zu haben, einmal aus Freundschaft für Egon, dem er die ganze Erbschaft gönnte, sodann aus Rache gegen Valentine, die sich soweit vergessen, entwürdigen konnte, als Baronesse Westerborn mit einem bürgerlichen Musikus davon zu laufen, ferner aus Mitleid mit dem armen Plentius selbst, dessen Karriere unzweifelhaft auf dem Spiele stand, sobald Baron Egon ihm nicht die Mittel zur Deckung jenes bedeutenden Defizits gewährte, — endlich, wie er lächelnd gestand, aus ganz verzeihlichem Egoismus, da er als Mitwisser seinen Freund Egon als sein gefügiges Werkzeug für die Zukunft ansah, welche Hoffnung, wie die spätere Zeit lehrte, keineswegs trügerisch gewesen war. Außerdem war ihm, wie er sagte, der Gedanke geradezu fürchterlich gewesen, ein Sprößling jener ehrvergessenen Valentine, ein obskurer, bürgerlicher Mensch, könne durch das verrückte Testament dereinst Ansprüche auf das stolze Vermögen erheben, das unzersplittert nur in adligen Händen zu seiner Bestimmung gelangen konnte."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. September. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 19° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 192—202, feuchter u. mit Auswuchs 155—180, weiß. 197—207, per September-Oktober 200 bez., per Oktober-November 196,5 bez., per Frühjahr 196—196,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 185 195, russ. 184—188, per September-October 185,5—188 bez., per Oktober-November 183,5—185 bez., per November-December 182 Gd., per Frühjahr 176,5—177,5 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 135—145.

Mais per 1000 Klgr. 127—132 bez.

Winterrübsen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 220—243, per September-Oktober 247,5 bez., per Oktober-November 248 Bf., per April-Mai 262 Bf, 261 Gd.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 235—245 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55,5 Bf., per September 55 Bf., per September-Oktober 54,5 B., per Oktober-November 55 Bf., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,2—60 bez., per September 59,5 bez., per September-October 57 Gd. per Oktober-November 55,2 bez., per November-December 54,4 Bf. u. Gd., per Frühjahr 55,5 Bf. u. Gd.,

Petroleum steigend, per 50 K. loko 11,15—11,35 tr. bez., alte Usance 11,75 tr. bez., per Oktober 11 tr. bez., per Oktober-November 11,10 tr. bez.

Landmarkt.

W. 195—206, R. 190—196, G. 150—162, H. 146—153, E. 166—178, Kart. 39—45, Heu 1,50—2,50, Stroh 27—33.

Stettin, den 18. September 1880.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 21. d. M., Nachmittags 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Bewilligung einer Subvention für die 35. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner bis zur Höhe von 3000 M.; — von 786 M. 92 Pf. Reparaturkosten 2c. an den Gebäuden der Lucasschule, Oberwiekschule, Bürgerschule in der Wallstraße und für den Brunnen auf dem Hofe der Galgwiesenschule; — von 1000 M. zur Umänderung des Brunnens in der Grabower Straße in einen Röhrenbrunnen — und von 640 M. für die Herstellung der Entwässerungs-Anlage vor den Häusern Nr. 5 bis 7 am Viktoria-Platz. — Beschlußfassung über die Annahme eines Legats von 1728 M. gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung von Grabstätten. — Bewilligung einer Subvention an unentgeltlicher Hergabe von Gas in Höhe von 5400 Mark für den Direktor des Stadttheaters. — Beschlußfassung über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem im Grundbuch von Nemitz Nr. 65/66 verzeichneten Grundstücke. — Zuschlagsertheilung über die Verpachtung eines Doppelladens im Hause Bollwerk Nr. 12/13 auf 3 Jahre für 1650 M. Miethe pro Jahr. — Berichte der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Revision der Jahres-Rechnungen des Salingre-Stifts, Berkhoff-Stifts, Kuhberg-Stifts und des Sanne-Stolle-Stifts pro 1. April 1879/80.

Nichtöffentliche Sitzung:

Vorlage betreffend die Zahlung einer persönlichen Gehaltszulage während des Gnadenjahres. — Zwei Unterstützungssachen.

Dr. Scharlau.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Ausloosung der im Jahre 1880 zurück zu zahlenden und zu solchem Zwecke zu kündigenden Kreisobligationen sind folgende Nummern gezogen:

1. Von der I. Emission Anleihe de 1868:

Littr. B. Nr. 19 über 500 Thlr. — 500 Thlr.,
„ C. Nr. 50, 150 über 200 Thlr. — 400 „
„ D. Nr. 88, 174, 212 über 100 Thlr. — 300 „
„ E. Nr. 40, 50, 119, 121, 380, 396 über 50 Thlr. — 300 „
„ F. Nr. 4, 61 über 25 Thlr. — 50 „

1. Von der II. Emission Anleihe de 1877:

Littr. A. Nr. 170 über 1000 Mk. — 1000 Mk.,
„ B. Nr. 22, 132, 153, 211 über 500 Mk. — 2000 „
„ C. Nr. 6, 10, 13, 16, 25, 128, 150, 180 über 200 Mk. — 1600 „

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, den Kapitalbetrag am 20. December d. J. und später gegen Rückgabe der Obligationen, Zinscoupons und Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Mit dem 20. December d. J. hört die Verzinsung der gekündigten Obligationen auf.

Bergen, den 1. Juni 1880.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rügen.

In Vertretung des Vorsitzenden:
Frhr. v. Reiswitz,
Regierungs-Assessor.

Königl. Preuss. Cl.-Lotterie,

1. Classe 13. October cr., und bitte, die neuen Scheine recht bald abzufordern! Cölner Domloose à 3½ M. Düsseld. Ausst.-Loose à 1 Mark, 30. September, Pferde-Loose à 2 Mark u. s. w. bei

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9, Klosterhof-Ecke.

STERNBERG & Co., Bankgeschäft,

BERLIN, W., Markgrafen-Strasse 35, Bureaux: I. Etage (Coupons-Casse u. Wechsel-Stube parterre).

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und aller sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen-Zeit- und Prämien-Geschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domicilirung.
Belehnung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- u. Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verloosung etc.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten wie bei allen sonstigen bank- u. börsengeschäftlichen Effectuirungen die Provision mit **ein Zehntel Procent.**
Auskunft und Rath betreffs aller an der hiesigen und an den auswärtigen Börsen gehandelten Effecten **unentgeltlich** (auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe), sowie **auch persönlich** in unseren Bureaux; — wöchentliche **„Börsenberichte"**, sowie täglich **„Coursblatt über Zeit- und Prämiengeschäfte".** — **Coursdepeschen** auf Verlangen täglich ab Börse.

Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Das Berliner Militair-Pädagogium

bereitet für das Offizier-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Einj.-Freiwilligen-Examen vor und wird Anfangs October cr. von der Leipziger-Str. 115 nach einem für die Zwecke des Instituts eingerichteten, **Berlin, W., Körner-Str. 7,** belegenen Grundstücke verlegt. Offizielle Bestimmungen über die betreffenden Examina und das Programm **gratis.**

P. Killisch, Dir. u. Lieutenant d. R.

Salomon's Handels-Academie, gegründet 1858.

Abtheilung I., jähriger Cursus, mit Vorbereitung zum einjährig-freiwilligen Examen.
Abtheilung II., halbjähriger Cursus, Vorbildung für Lehrlinge.
Separat-Curse für **Lehrlinge, Commis, Archit., Ing., Oec.,** wie für **Damen.**
Beginn des neuen Semesters am 7. und 11. October. Näheres Prospecte. Meldungen von 8—3 Uhr.
Siegmund Salomon, Berlin, SW., Oranienstrasse 101,
gerichtlich vereideter Sachverständiger und Bücher-Revisor.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn à		30,000 Mark,
1 Gewinn à		15,000 „
2 Gewinne à	6000 Mark	= 12,000 „
5 Gewinne à	3000 „	= 15,000 „
12 Gewinne à	1500 „	= 18,000 „
50 Gewinne à	600 Mark	= 30,000 Mark.
100 Gewinne à	300 „	= 30,000 „
200 Gewinne à	150 „	= 30,000 „
1000 Gewinne à	60 „	= 60,000 „

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Deutsche

Philologen-Versammlung.

In der Zeit vom 27 bis 30. September d. J. findet nach dem bereits bekannten Programm hier in Stettin die 35. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner statt. Die Mitgliedschaft bei dieser Versammlung kann statutenmäßig auch Nichtphilologen, mit Zustimmung des Präsidiums, unter gleichen Bedingungen wie den Fachgenossen eröffnet werden. **Meldungen** zur Theilnahme sind möglichst **bald** an den erst unterzeichneten Präsidenten, Gymnasial-Direktor **F. Kern,** zu richten.

Den **Mitgliedern** der Versammlung werden zu den einzelnen Festakten besondere **Karten für die Damen ihres Hauses** zur Verfügung gestellt. Anmeldungen für solche Karten sind unter Beifügung der Mitgliedskarte in dem **Bureau der Versammlung** anzubringen, welches im Konferenzzimmer des Stadtgymnasiums (1 Treppe hoch) vom **20. September** ab bis auf Weiteres täglich von 3 bis 5 Uhr geöffnet ist. Ebendaselbst wird über die Ordnung der Festlichkeiten und über die Bedingungen der Theilnahme weitere Auskunft ertheilt.

Stettin, den 14. September 1880.

Das Präsidium der 35. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.
F. Kern. G. Weicker.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Karl Gutzkow's dramatische Werke.

Vierte Gesammt-Ausgabe.

In 20 Bändchen. 8. br. à 90 Pf., eleg. geb. 2 Mark 20 Pf.

Inhalt: Zopf und Schwert. — Uriel Acosta. — Werner. — Königslieutenant. — Pugatschew. — Urbild des Tartüffe. — Ella Rose. — Patkul. — Weißes Blatt. — Philipp und Perez. — Richard Savage. — Ottfried — 13. November und Fremdes Glück. — Liesli. — Lenz und Söhne. — Schule der Reichen. — Lorbeer und Myrthe. — Nero. — Wullenweber (Doppelbdch.) br. 1 M. 80 Pf., geb. 3 M. 10 Pf.

Jedes Drama ist einzeln käuflich.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Ich bin zurückgekehrt.

H. Paske, Dentist,
Mönchenstr. 22.

Natur-Heilmethode
von **Dr. Schumacher, Hannover,** Cellerstr. h. n. app. ist das einzig reellste u. sicherste Verfahren alle **Krankheiten** auch **brieflich,** sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheilmethode **25. reich illustr. Aufl.** versende **franco für 30** ₰ Briefmarken.

Im Verlage von **G. Siwinna** in Kattowitz O/S. erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die doppelte
Buchführung
für
Fabrikgeschäfte.
Herausgegeben
von
R. Kristin.
Preis 2 Mark.

Das Buch ist die praktischste Anleitung für Einrichtung der doppelten Buchführung bei Fabrikgeschäften.



Freitag, den 8. Oktober, Mittags 12 Uhr,

findet der

Bockverkauf

aus meiner

Rambouillet-Vollblutheerde

in öffentlicher Auktion statt.

Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

Ankunft der Eisenbahnzüge in **Gr.-Tychow** aus Neustettin und Belgard **8 Uhr 25 Min. Vormittags.** Zur Ankunft des 10-Uhr-Zuges in Belgard steht bei vorhergehender Meldung Fuhrwerk daselbst bereit.

Gr.-Tychow, im September 1880.

v. Kleist-Retzow.

1 Schmiede nebst Wohnung ist Oberwiek 24 zum 1. Januar zu vermiethen. Näh. beim Tischlermeister **Zimmermann** daselbst oder bei dem Baumeister **Heroldt,** Grabowerstr. 85.

Ein **Restaurant,** gute Lage, sehr gute Brodstelle, ist anderweitiger Unternehmungen halber sofort zu verkaufen.
Näh. Friedrichstr. 4 b. Kaufmann **W. Pollnow.**

Ein **größerer Destillations-Ausschank** ist per 1 Oktober oder später an einen **kautionsfähigen** Pächter zu vergeben.
Reflektanten belieben ihre Adressen unter **L. 100** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, niederzulegen.

Eine **gangbare, bequem eingerichtete Bäckerei** zum 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres Deutschestraße 53, parterre rechts.

Wegen Todesfalls ist eine **vollständig eingerichtete**

Maler-Werkstatt

im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Wwe. Richter,
Oberwiek 24.

Dänisches Saatkorn.

Von Herrn Etatsrath Tesdorpf auf Ourupgaard (Falster) gebauten

Squarehead-Weizen,
Kolben-Weizen,
Kampiner Roggen,
Dänischen Hofroggen

liefere ich zur Saat. Diese Getreidesorten sind bereits seit mehreren Jahren in Mecklenburg mit größtem Erfolge angebaut. Zu näheren Mittheilungen bin ich gern bereit. Muster stehen zur Verfügung.

Rostock i. M., 20. August 1880.

J. B. Mann,
Vertreter des Herrn Etatsraths Tesdorpf auf Ourupgaard.

Bonner Fahnen-Fabrik.

Fahnen in jeder Größe von Flaggentuch mit und ohne Malerei, Vereins-Fahnen mit Stickerei oder Malerei, Transparents, Saal-Decorationen, als Wappen u. s. w., werden geliefert durch den

Vertreter H. Schmidt,
Stettin, Falkenwalderstr. 11, 1 Tr.

Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen,
sowie **Schiesswaffen jeder Art**

empfiehlt bei ausgedehnten Garantieen die in Königsberg i/Pr., Bromberg, Trier prämiirte Waffen-Fabrik von Büchsenmacher **Jos. Offermann** in **Cöln a. Rh.**

Preis-Courante gratis und franco.

Parlin A hat 80 St. ausgefleischte Hammel à 20 Mark sofort zum Verkauf.

Ein fast neues **doppelläufiges Jagdgewehr (Centralfeuer)** billig zu verkaufen
Moltkestr. 1, 3 Tr. rechts.

Engl. Maschinen-Stück- und Haushaltungskohlen,

Sunderlander Schmiede-Nußkohlen, dreifach gesiebte Nußkohlen, Braunkohlen und Briquettes offerirt am billigsten

A. F. Waldow.

Eisenbahn-Fahrplan.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Ziel	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 50 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Preuzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 45 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 55 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 42 M. Vrm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 50 M. Vrm
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 11 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 35 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 12 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Von	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 18 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 13 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 32 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 4 M. Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U. 21 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 U 56 M. Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 7 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 23 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 12 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 46 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 29 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 21 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 42 M. Abd

Breslauer Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Ziel	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 45 M. Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 40 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 40 M. Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Von	Zug	Zeit
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U. 2 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.